

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 13 (1935)

Heft: [1]: Gewidmet

Artikel: Der Jura und Mariastein

Autor: Schaller, Henri

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Jura und Mariastein

Die Kunde von den Festlichkeiten, anlässlich der 300 Jahrfeier der Uebersiedlung der Benediktinermönche von Beinwil nach Mariastein, hat im Herzen der Katholiken des Jura ein dankbares und freudiges Echo gefunden; nicht zuletzt, weil die Jurassier dieses gesegnete Heiligtum ein wenig als das ihre betrachten. Gewiß, es erhebt sich nicht auf ihrem Grund und Boden, wie das Heiligtum von Vorbourg, wohin alljährlich während der bekannten Oktav von Mariä Geburt Scharen aus allen Pfarreien des alten Raurassiergebietes strömen, noch wie das Heiligtum von Loretto, in der Nähe von Bruntrut, wohin am Samstag nach Mariä Himmelfahrt 5—6000 Menschen pilgern; aber Mariastein ist für den Jurassier das nächste, größere Marienheiligtum.

Unsere Ib. Frau im Stein ist unsere große Nachbarin. Seit unvor-denklichen Zeiten haben sie sie geliebt, die Gläubigen des alten Raurassier-Gaues, und sind dorthin gegangen, um mit der Mutter persönlich Zwie-sprache zu halten. Oft waren sie offizielle Abgesandte ihrer Pfarrei, mit dem Pfarrer an der Spitze, um vom Himmel Gnade und Segen herabzu-flehen, sowohl auf ihre Seelen, als auch auf ihre zum Leben notwendigen Güter. Noch heute findet ihr auf unseren Hochebenen, in unsern Tälern, im Val Terbi, und hinauf bis zu den Höhen der Freiberge, Männer und Frauen, die euch freudestrahlend erzählen von ihren frommen Wallfahrten zu Fuß; wie sie vor Sonnenaufgang schon weggezogen und in der Nacht erst, beim Mondenschein, zurückkehrten. Und wie viele „Wallfahrer zu Zweit“ gehen dorthin, um bei den guten Patres den Segen zu erbitten, der die Herzen verbindet für ein ganzes Leben! Und wie oft haben unsere Mütter in schweren Stunden, in ihrer Seelenpein, sich der Mutter Gottes im Stein geweiht, damit sie ihre Söhne und Töchter behüte, und damit der „gute Geist“ am häuslichen Herde verbleibe! Wie oft haben junge Burschen von 20 Jahren Mariastein als Sonntags-Ausflugsziel gewählt und auf dem Hin- und Rückweg den Rosenkranz gebetet! Bei der Mutter verweilten sie eine gute Weile, mit festem Glauben ihre Fürbitte ansehend, und kehrten dann — nachdem sie noch in einem der guten alten Gasthäuser ein einfaches, aber reichliches Mahl eingenommen — Lunge, Herz und Seele neugestärkt durch diesen Besuch bei der Mutter im Stein, zu ihren Lieben zurück.

Man pilgert nach Einsiedeln, und man wird nicht aufhören dorthin zu gehen; aber die Mutter Gottes im Finstern Wald ist nicht unsere Nachbarin; Unsere Frau von Lourdes noch weniger. Unsere Nachbarin ist Unsere Ib. Frau im Stein.

Wenn also Zeiten der Not anbrechen, wenn man willige und schnelle Hilfe braucht, wenn man mit wenig Auslagen eine Pilgerschar organi-sieren will, die bei der stets mächtigen Jungfrau, in einem großen und schönen und an Wundern reichen Heiligtum, Fürbitte einlegen soll, dann eilt man vom Jura nach Mariastein, indem man im Vorbeigehen noch Vorbourg und Loretto besucht. Man hat dies schon des öftern so gemacht im Verlaufe der Geschichte unseres Volkes, aber noch nie mit einer solchen Teilnahme, mit solcher Hingabe und solchem Vertrauen, mit solcher Freude und solchem Weh im Herzen, wie im Jahre 1873.

Ja, es war in jenen bitter schweren Stunden, als eine abtrünnige Regierung ein heldenmütiges, kleines Volk zum Meineid und zum Abfall drängen wollte, als der katholische Jura den glänzenden und unvergeßlichen Beweis seiner Liebe zur Mutter im Stein gegeben, einen Beweis seines Vertrauens zur wundertätigen Jungfrau, deren Hüter und Diener, wie in Einsiedeln, die Benediktiner sind.

Aufgeschreckt durch einen gottesräuberischen Kulturkampf, den schweizerische Racheiferer des deutschen Bismarck gegen unsere Pfarreien entfacht hatten; angeekelt durch den Anblick, unsere Kirchen durch fremde Eindringlinge, die vom Verfolger-Staat in Sold genommen waren, geschändet zu sehen, wurden sich die Führer des Volkes schnell bewußt, welchen Umfang der Kampf annehmen könnte, und dachten deshalb sofort an die Notwendigkeit eines auffrischenden Seelenbades in einem Marienheiligtum, wo man stets die „Milde Jungfrau“, die „Gute Mutter“ findet, die von der Kirche aber auch genannt wird: „furchtbar wie ein wohlgeordnetes Schlachtheer“: „*terribilis ut castrorum acies ordinata*.“

Und in der Tat, am 15. August 1873 hatte die Ausführende Behörde in eidbrüchiger Weise eine Anklage eingebracht — worauf dann bald die Verbannung folgte — gegen 79 Pfarrer des Jura, der 1815 annektiert worden war, mit der feierlichen Verpflichtung, seine Sprache, seinen Glauben und seine religiösen Gebräuche zu achten. Das war brutale Verfolgung, das „Gewalt geht vor Recht“, gemäß einem berühmt gewordenen Worte.

„Betet,“ hatte Pius IX. geraten, „flehet und betet in euern lieb gewonnenen Heiligtümern ...“

Die Bewohner des Jura hatten nicht lange nach „lieb gewonnenen Gnadenorten“ zu suchen. Sie begaben sich, Bezirk um Bezirk, nach Loretto und nach Vorbourg. — Doch tat noch eine große Wallfahrt not, eine große Rundgebung des ganzen Volkes, und dazu ein großes „lieb gewonnenes“ Heiligtum, wo diese sich entfalten konnte; und dieses fand man bei U. L. Frau im Stein.

So wurde Maria Stein der Schauplatz der größten Wallfahrt, der größten religiösen Rundgebung unseres kleinen Ländchens, am 22. September 1873. Man tut gut daran, in der Sammlung des „Pays“ — No. 16 des Jahres 1873 — den Artikel über diesen geschichtlichen Tag nachzulesen:

„... Gegenüber eines großen Angriffes braucht es eine kräftige Abwehr! Diese Abwehr kam und sie war des Volkes würdig ... Auch wir hätten etwas lauter schreien, hätten auf andere Weise, als nur mit Ratsschlägen und Klagen antworten können; wir hätten die Männer, die uns bedrücken, öffentlich brandmarken, hätten gegen sie Beweise und Zeugen anführen, und schließlich Waffen ergreifen können, die immer schrecklich sind und die man fürchten muß. Sie wissen es, unsere Verfolger, daß wir noch genug Stimme besitzen, um zu drohen, genug Kraft, Gott sei Dank, um die Drohungen ins Werk zu setzen.

Ist es das, was wir getan? Nein! Wir haben zwar das Signal gehört, das den Kampf ankündete, und das Rufen unserer Katholiken, die bereit sind, zu kämpfen. Aber dann sprachen wir zu unserem Volke: Gut! Die Stunde hat geschlagen, jetzt gilt's zu kämpfen! Wir haben ihn



Die jetzigen Hüter des Gnadenortes

nicht heraufbeschworen, diesen Kampf, aber da man uns zwingt, ihn aufzunehmen, Katholiken, nehmen wir ihn auf. Doch, um den Segen für unsere Waffen zu erlangen, um sie zu einigen, wollen wir vor allen andern Dingen: beten! Der Jura hat diesen Ruf verstanden und hat das Bedürfnis zu dieser Tat in sich gefühlt. Deswegen hat er sich erhoben, 15,000 Männer an der Zahl, und hat gebetet.“

Und die Chronik, die unsere Greise, die Pilger nach dem Stein, an jenem denkwürdigen Sonntag noch bekräftigen, schildert uns das unbeschreibliche Schauspiel, das dieses Heer der 15,000 Männer bot, als es unsere Jura-Pfarreien verließ, um bei der Mutter im Stein zu beten und um dort ihre friedliche und würdige Waffenweihe zu halten. Wie hätte

man die mit Tannenreisern geschmückten Wagen, die unaufhörlich dort oben ankamen, zählen können, wie die vielen flatternden Banner! Wie die Gefänge beschreiben, die Gebete, die Menge, die das Heiligtum durchflutete, den Platz bedeckte, und mit lauter Stimme ihren Glauben an Christus, ihr Vertrauen zu Maria bekundete; wie sie laut ihre Danksagung machte nach der hl. Kommunion, die die Priester in der Basilika und in der Gnadenkapelle austeilten! Wie wäre es möglich, die Szene des Treueschwures wiederzugeben: Ein ehrwürdiger Priester auf der Kanzel beschwört das Volk, in keinem Falle den Glauben seiner Väter zu verlassen, den Glauben der Helden und Heiligen: „Schwört ihr, Katholiken des Jura, eurer Kirche treu zu bleiben?“ — „Ja, wir schwören es,“ riefen 15,000 Stimmen eines Volkes im Gebete. — „Schwöret ihr, dem Papste treu zu bleiben, euern Bischof, den man verfolgt, euern Priestern, die man schlägt um ihres Glaubens willen, die man verbannen wird an eurer Statt?“ — „Ja, wir schwören es!“ wiederholten in einem durchdringenden Bekenntnis des Glaubens und der Kraft die Tausende der Pilger. Und nun erhob sich ein gewaltiges Schluchzen in der Kirche und auf dem Platze.

Die Katholiken des Jura hatten somit ihren Verfolgern zwei große Lektionen gegeben: erstens, daß sie sich versammeln konnten in einer Anzahl von 15,000 Menschen, ohne Aufruhr, ohne Unordnung, indem sie dadurch bewiesen, daß die Religion ihre Anhänger lehrt, frei zu bleiben, ohne die Freiheit der andern anzutasten; und zweitens, daß man nicht ihren Ruf als Katholiken ändern konnte, und daß, wenn man ihre Priester verbannte, die Herzen dieser Gläubigen diesen folgen würden, der Glaube aber gefestigt zurückbleibe. Und dies geschah durch einen langen, harten Kampf hindurch, aber auch durch den endlichen Sieg.

Nun aber fand dieser große Treueschwur der Katholiken des Jura bei der Mutter im Stein statt. Wie ist es also zu verwundern, wenn in der Folgezeit, nachdem er auf so innige und feierliche Weise die Geschichte seines Glaubens mit dem Heiligtum in Mariastein verbunden hat, der Jura weiter dieses Heiligtum als das „seine“ betrachtet? Wenn es auch keine Mengen mehr gab, die zu Tausenden zählte, wie in jenen Tagen der schrecklichen Aufregung von 1873, so haben doch die Pilgerfahrten, pfarreienweise, in Gruppen, in Gesellschaften, familienweise und einzeln nie aufgehört; das katholische Volk des Jura betrachtet Mariastein stets als ein geistiges Reservoir, wo es immer wieder neue Kräfte sammeln kann.

Darum ist es auch nicht zu verwundern, wenn einem der Gedanke gekommen, das Kloster der Benediktiner, im Schatten des Heiligtums, zu wählen, wenn es sich um geschlossene Exerzitien für junge Leute und für Männer handelte. Einstimmig wurde diese Wahl von allen Seiten gut geheißten ... Dort, unter dem gastfreundlichen Dache der lieben Patres, suchen sich jedes Jahr unsere Jungmänner und Männer zu sammeln, sich zu stärken im Glauben und in der Tugend, und jedesmal bringen sie aus dem Stein mehr Liebe zur Mutter Gottes mit sich, mehr Ergebenheit und Treue für Christus in dieser modernen Zeit.

Deshalb soll der Jura noch mehr in Freude erzittern — wenn dies überhaupt möglich — als die übrige katholische Schweiz, während dieser Festlichkeiten der 300 Jahrfeier des Klosters von Mariastein. Er wird den Segensfelsen aufsuchen, wo unsere Väter ihre Treue zur Kirche erneuert, als sie die Mutter mit Jubel begrüßten.

Zu gegebener Zeit wird die Presse die wichtigsten Zeitpunkte des Jubeljahres angeben. Am 3. Mai findet die feierliche Eröffnung statt durch den apostolischen Nuntius in Bern. Das Fest Maria-Trost wird in besonderer Weise ausgezeichnet werden durch die Gegenwart des Kardinals Maurin von Lyon, des Primas von Frankreich. Auch Kardinal Maglione hat seine Teilnahme zugesagt. Alle diese Zeitpunkte, deren nähere Einzelheiten man noch nicht kennt, werden die katholischen Jura-
rassier sich merken, wie man den eines Familienfestes sich merkt, das Fest der Mutter. Und sie schwören: „Ich werde dort sein!“ — Ja, das Volk des Jura wird nicht fehlen!

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, ein Erfordernis der Seele, eine Bürgschaft des Segens für die christlichen Familien unserer kleinen Jura-
Heimat, der Heimat im allgemeinen, dieser Gebetskreuzzug. — Die Mutter Gottes im Stein hat uns einen ersten Sieg verschafft. Der Dank, den der Jura ihr dafür bringen wird, wird uns auch den notwendigen Sieg über die Feinde von heute eintragen, die vielleicht noch gefährlicher sind, da sie den guten Geist und die Sitten bedrohen.

Henri Schaller, Bruntrut,
Kantonal-Präsident des katholischen Volksvereins.

Mariastein und Baden

Seit den Tagen ihres Bestehens wallfahren die Katholiken Badens einzeln und in ganzen Pilgerzügen nach dem im Jura gelegenen Gnaden-
orte, um Unserer Lieben Frau im Stein ihre Anliegen niederzulegen. Seelisch gestärkt, innerlich gehoben und beglückt, getröstet und begnadet kehrt man wieder in die Heimat zurück. Die Beziehungen Badens zu Mariastein waren zu allen Zeiten mannigfache und innige.

So lange die Klosterschule bestand, haben begabte Knaben bei den Patres in Mariastein ihre erste Ausbildung für das höhere Studium gesucht und gefunden. Noch im vorigen Jahrhundert konnte man Priester treffen, welche in der Klosterschule sich vorbereitet hatten und dort die Anfangsgründe ihres Wissens nebst einer gediegenen Erziehung genossen hatten. Damit mag es zusammenhängen, daß der Athanasius der Erz-
diözese Freiburg, Erzbischof Hermann von Vikari (1843—1868) mit dem damaligen Abte vertraute Freundschaft pflegte, gerne nach Mariastein pilgerte und dort in den Kämpfen um die kirchlichen Rechte und Freiheiten Rat, Trost und Kraft suchte und fand. Bis in sein hohes Alter hat dieser edle Kirchenfürst den Weg von Freiburg nach Mariastein nach uralter Pilgersitte zu Fuß zurückgelegt. Wenn er dabei einmal verkannt und vom Klosterbruder, dem er sich als Vikari von Freiburg meldete, mit den rauen Worten empfangen wurde: „Was haben Sie verbochen, daß Sie noch in so hohem Alter Vikari sind“, so hat dieses Vorkommnis weder der Freundschaft mit dem Abte, noch der vertrauensvollen Liebe zu Mariastein Eintrag getan.

Große, unsterbliche Verdienste hat sich Mariastein um das katholische Volk Badens erworben zur Zeit des vorigen Jahrhunderts als Staats-
kirchentum und Wessenbergianismus alle kirchlichen Verhältnisse erfasst